

D a s
L e b e n
d e r
F r a u
J. M. B. von la Mothe Guion
v o n
ihr selbst beschrieben.

A u s
dem Französischen übersetzt
v o n
Henriette von Montenglaut
geb. von Cronstain.

Z w e i t e r T h e i l.

B e r l i n,
in der Sanderschen Buchhandlung.
1826.

Erstes Capitel.

Entfernung aus ihrer Heimath, — dann aus Paris, ohne Anhänglichkeit zu haben, für was es auch sey. — Alles weißagt ihr viel Kreuz. Sie entäußert sich freudig Allem. Ihre Ankunft zu Anneci; dann in Genf, und endlich in Gex, nebst mehreren merkwürdigen, sowohl das innere, als äußere Leben betreffenden Thatfachen und Begebenheiten.

1. Es war nach dem Feste der Heimsuchung, daß ich in einem Zustande seltsamen Dahingegebenseyns abreiste, ohne Rechenschaft von dem ablegen zu können, was mich bewog, mich zu entfernen, und meine Familie, die ich mit außerordentlicher Zärtlichkeit liebte, zu verlassen, ohne nur irgend eine bestimmte Gewißheit zu haben; obwohl ich dennoch, aller wahrscheinlichen Hoffnung selbst zuwider, immer hoffte. Ich kam bei den neubefehrten Katholiken in Paris an, wo du, o mein Gott, abermals Wunder der Vorsehung wirktest, um mich zu verbergen.

Man ließ den Notarius holen, der den Contract meiner Verpflichtung aufgesetzt hatte. Als er mir denselben vorlas, empfand ich einen seltsamen Widerwillen, der es mir unmöglich machte,

bis ans Ende zuzuhören, und noch weniger die Schrift zu unterzeichnen. Der Notarius ward davon überrascht, aber beiweitem noch mehr, als die Schwester Garnier selbst ihm versicherte, daß es keiner solchen Verpflichtung bedürfe. Nur deine Güte, o mein Gott, war es, welche Alles so lenkte; denn in meiner Stimmung dünkt mir, würde ich immer die Meinung der Schwester Garnier der meinigen vorgezogen haben. Ganz gewiß warst du es, o Herr, der sie so sprechen ließ, da sie mir später hin so entgegen stand, als man mir mit Gewalt und gegen deinen Willen Verbindlichkeiten auflegen wollte.

2. Du hattest mir die Gnade erwiesen, o mein Gott, meine Angelegenheiten so genau zu ordnen, daß ich selbst davon überrascht war; so wie auch von den Briefen, die du mich verfassen ließest, und woran ich nur durch Bewegung meiner Hand Theil hatte. In diesem Zeitpunkt ward es mir verliehen, auf Antrieb des inneren Geistes, nicht meines Verstandes zu schreiben, was ich bis dahin noch nicht erfahren hatte. Auch war mein Schreiben gänzlich verwandelt, und man erstaunte, es mich mit so großer Leichtigkeit vollbringen zu sehen. Ich war gar nicht darüber verwundert; aber was mir damals nur als Versuch vergönnt war, ward mir später mit weit höherer Kraft und Vollkommenheit gegeben. Du begannest zu jener Zeit

es mir unmöglich zu machen, auf gewöhnlich menschliche Weise zu schreiben.

3. Ich hatte zwei Diener bei mir, deren mich zu entledigen mir schwer wurde, da ich nicht eigentlich gesonnen war, sie mitzunehmen, und doch mußte ich, im Fall ich sie zurückließe, besorgen, daß sie meine Abreise ausbreiten und veranlassen würden, daß man mir nachsetzte, welches, sobald sie bekannt wurde, auch wirklich geschah. Deine Vorsicht, o Herr, lenkte Alles so, daß diese Leute mir zu folgen beschloffen. Wohl habe ich seitdem eingesehen, wie du nur dadurch verhindern wolltest, daß ich entdeckt würde; denn abgerechnet, daß sie mir gänzlich überflüssig waren, kehrten sie auch bald nachher nach Frankreich zurück.

So verließ ich also Paris, und obschon es mich tief schmerzte, mich von meinem jüngsten Sohne zu trennen, so linderte doch mein Vertrauen auf die heilige Jungfrau, der ich ihn geweiht hatte, allen meinen Kummer. Ich wußte ihn da in so guten Händen, daß es mir eine Beleidigung der Himmelskönigin geschehen haben würde, in ihrer besondern Fürsorge für dieses Kind einen Zweifel zu setzen.

4. Von meiner Tochter und zweien zu unserer Bedienung bestimmten Mädchen begleitet, unternahm ich die Reise, und zwar zu Wasser, um gewiß zu sein, im Nachsuchungsfall auf der Dilligence, die ich bezahlt hatte, und in Melun erwart-

tete, nicht getroffen zu werden. Auffallend war es, daß sobald wir im Schiffe waren, mein Töchterchen ohne zu verstehen, was sie that, sich nicht enthalten konnte, von einer Menge Schilfrohr, das sie schneiden ließ, lauter Kreuze zu machen, mit denen sie mich umgab. Es waren wohl an dreihundert. Ich ließ sie gewähren, und es ward mir im Inneren klar, daß diese ihre Handlung nicht ohne geheimnißreiche Beziehung sei. Mir ward die innere Gewißheit gegeben, daß ich nur hinginge, um Kreuz einzusammeln, und daß dieses kleine Mädchen dasselbe säe, und ich es ärndten müsse. Als die Schwester Garnier bemerkte, wie das Kind, trotz aller Mühe, die man anwandte, es abzuhalten, in seiner Beschäftigung fortfuhr; sagte sie: „das Beginnen der Kleinen scheint mir geheimnißvoll;“ dann fuhr sie, zu derselben gewendet, fort: „liebes Kind gieb mir auch einige von deinen Kreuzen;“ die Kleine aber erwiderte: „sie sind nicht für Sie, sie gehören alle meiner lieben Mutter.“ Dennoch gab sie ihr einige, um sie zufrieden zu stellen, und fuhr in ihrem Beginnen fort. Nun ließ sie sich eine Menge Wasserblumen reichen, woraus sie einen schirmartigen Kranz flocht, und mir ihn mit den Worten aufsehte: „nach dem Kreuz wirst du die Krone empfangen.“ Ich bewunderte den ganzen Vorgang schweigend, und weihte mich im Stillen der ewigen Liebe, ohne Vorbehalt zum Opfer.

5. Einige Zeit nach meiner Abreise theilte mir eine Klosterfrau, die eine wahrhaft Heilige und meine Freundin ist, ein Gesicht mit, das ihr geworden war. Sie sah mein Herz von einer so großen Menge Dornen umgeben, daß sie es fast ganz bedeckten. In der Mitte desselben erschien unser Heiland in seliger Zufriedenheit, und je schärfer die Dornen es zu verletzen schienen, um so heiterer strahlte der Herr. Auch das Herz selbst, weit entfernt, entstellt zu werden, schien nur um so schöner.

6. Als ich durch Corbeil kam, sprach ich den Geistlichen, dessen Gott sich zuerst bedient hatte, um mich so kräftig seiner Liebe nachzuziehen. Er billigte zwar wohl mein Vorhaben, Alles um des Herrn willen, zu verlassen; glaubte aber, daß ich mich schwerlich mit den neubekehrten Katholiken gewöhnen würde, und sagte mir sogar der Einzelheiten genug, um mich einsehen zu lassen, daß der ihnen inwohnende Geist fast unvereinbar sei mit dem, durch welchen unser Herr mich führe.

„Vor Allem“ — sagte der Geistliche — „sorgen Sie, daß man nicht entdecke, wie Sie auf dem Wege des inneren Lebens wandeln, das würde Ihnen nur Verfolgungen zuziehen.“ Aber, o mein Gott, wenn es dir gefällt, einem Wesen Leiden zu schicken, welches sich gänzlich deinen Händen übergeben hat, dann mag es sich verbergen und bewahren, wie es wollte, — es bleibt schwer, sich dei-

ner Vorsehung zu entziehen, besonders, wenn die Seele keinen Willen mehr hat, weil er in den deinigen übergegangen ist. Schlägt sie nicht selbst, wohin du triffst? Ganz scheint sie von Entzückung gegen sich selbst erfüllt. O! wenn eine solche Seele nur einen Augenblick lang sich bemitleiden, oder beklagen könnte, mit welcher Gluth von Liebe und Zorn würde sie sich gleich darauf noch größere Uebel und entseßlichere Strafen wünschen! O du König der Liebenden, der du von deiner Gott-Gerechtigkeit erfüllt dich selbst so schwer getroffen hast! diese, zu deiner Nachahmung und Ähnlichkeit bestimmte Seele, straft sich selbst durch deine Gerechtigkeit. O bewunderungswürdiger Vorgang, unbekannt Allen, die ihn nicht erfahren haben.

7. Schon von Paris aus hatte ich alles Geld, was ich besaß, den neuen Katholiken gegeben, ohne mir das Mindeste vorzubehalten, weil ich entzückt war, dem Beispiele Jesu zu folgen, und arm wie er zu seyn. Neuntausend Livres hatte ich von Hause mitgenommen, deren sie sechstausend zum Behuf einer zu leistenden Zahlung bedurften. — Es wurde eine Schrift über diese Summe aufgesetzt, welche mir (als sie späterhin erklärten, dieselbe contractmäßig zu besitzen, weil ich sie mir, in der Meinung, daß man nichts davon erfahren würde, in meiner Schenkung nicht vorbehalten hätte) ver-

loren und auf meine Kinder übergieng, weshalb ich jedoch nicht den mindesten Kummer empfand, da mein Reichthum in meiner Armuth beruht. Das Uebrige gab ich den bei uns befindlichen Schwestern, sowohl zur Bestreitung der Reisekosten, als ihrer ersten Einrichtung. Außerdem bekamen sie von mir allerhand kirchlichen Schmuck, — einen Kelch, eine sehr schöne Sonne von vergoldeter Emaille, silberne Schüsseln, einen Becher und Alles, was ihnen nöthig war. Ich behielt nicht einmal meine Wäsche ausschließlich für mich, sondern ließ sie vielmehr in dem gemeinschaftlichen Schranke aufbewahren; hatte auch weder ein verschließbares Geldkästchen, noch eine Börse. Man unterließ dennoch nicht, fälschlich zu behaupten, ich habe große Summen mit mir genommen, obwohl ich nicht einmal mehr Wäsche mit mir führte, als ich durchaus zu einer Reise nach Paris bedurfte, weil ich gefürchtet hatte, Verdacht zu erregen, und die Entdeckung meines Vorhabens durch Fortschaffung der Kleider herbeizuführen. Den Gütern dieser Erde war ich nur wenig zugethan; ihr Verlust war mir theurer, als ihr Besitz.

Diejenigen, deren Gott sich bedient, mich zu kränken, haben nicht verfehlt vorzugeben, daß ich starke Geldsummen theils zwecklos verschwendet, theils den Verwandten des Vater la Combe gegeben habe. Welches eben so unwahr, als es gewiß

ist, daß ich nicht einen Groschen besaß, und daß, als mich bei meiner Ankunft zu Anneci ein Dürstiger ansprach, und der in meinem Herzen fortlebende Hang, den Armen zu geben, mich trieb; ich dem Bittenden (von allem Besizthum, wie benannt, entblößt) meine Ärmelknöpfe reichte. Ein anderes Mal gab ich im ähnlichen Falle im Namen Jesu Christi den einfachen Ring hin, den ich zum Zeichen meiner geistigen Verbindung mit dem Jesuskinde an meinem Finger trug.

8. Wir erreichten die Diligence zu Melun, wo ich mich von der Schwester Garnier trennte, und mich zu den anderen mir unbekannten Schwestern gesellte. Wunderbar ist es, daß, obwohl die öffentlichen Reisegelegenheiten sehr ermüdend sind, und ich (die damals so schwach war, daß ich von Entbehrung des Schlafes gewöhnlich erkrankte) auf einer so weiten Reise eben so wenig, als mein fünfjähriges, äußerst zart gebautes Töchterchen — die Wohlthat des Schlafes genoß, wir dennoch beide eine so bedeutende Anstrengung, ohne krank zu werden, ertrugen; sogar das Kind keinen Augenblick verdrießlich war, obschon es in jeder Nacht kaum drei Stunden schlummern konnte. Du allein, o mein Gott, kennst die Opfer, die du mir auferlegtest, wie meine Herzensfreudigkeit dir Alles darzubringen. Hätte ich Königsreiche und Kaiserthümer besessen, so, dünkt mich, würde ich sie mit noch größerer

Freude aufgegeben haben, um dir meine Liebe lebendiger darzuthun. O mein Gott, heißt das Etwas verlassen, sobald man es deinetwillen verläßt?

Gleich nach unserer Ankunft im Gasthose begab ich mich nach der Kirche, dort vor dem heiligen Sacrament meine Andacht zu verrichten — wo ich auch bis zur Mittagstunde blieb. Mit dir, o ewige Liebe, hielt ich noch im Wagen ein besonderes Gespräch (oder du hieltest es vielmehr allein in meinem Innern) dessen die Uebrigen wenig fähig waren, und wovon sie auch Nichts gewahr wurden. Die äußere Freude aber, die mir auch in den größten Gefahren blieb, ermuthigte sie. Ich sang Freudehymnen, mich von den Gütern, den Ehrenbezeugungen und Mühseligkeiten der Zeit entbunden zu sehen. Du standest uns mit deiner Vorsehung zur Seite, und beschütztest uns auf so wunderbare Weise, daß du uns erschienest, wie die Feuersäule in der Nacht und die Wolkensäule am Tage. So mußten wir unter andern durch einen überaus gefährlichen Engpaß zwischen Chamberri und Lion. Unser Wagen brach, als wir kaum heraus waren; nur etwas früher hätte dieser Unfall uns allen das Leben gekostet.

9. Wir erreichten Anneci am heiligen Abend vor dem Magdalenen = Tage 1681. Am Festtage selbst hielt der Bischof von Genf die Messe am Grabe des heiligen Franziscus von Sales. Hier

erneuerte ich mein Ehegelübde, wie ich jedes Jahr zu thun gewohnt war, und zwar in einer ganz einfachen Gemüthsstimmung, ohne irgend etwas Förmliches oder Wahrnehmbares einzumischen. Du aber legtest in einen lauterem, von Form und Materie ganz befreieten Grund, Alles, was nach deinem Wohlgefallen darin seyn sollte; und meinem Gemüthe wurden folgende Worte lebhaft eingeprägt: „Ich werde mich mit dir verloben im Glauben: ich werde mich mit dir verloben auf ewig,“*) und ferner, „du bist mir ein Blutbräutigam.“**) — Ich feierte das Gedächtniß des heiligen Franziscus von Sales, mit welchem mir unser Herr eine besondere Vereinigung schenkte. Ich sage Vereinigung, — denn mir dünkt, daß die in Gott versenkte Seele, mit den Heiligen minder oder mehr, je nachdem sie Ihm ähnlich, verbunden ist. Es ist eine Einigung der Einheit, welche darin zu seinem Preise zu erwecken, dem Herrn zuweilen gefällt. Alsdann sind der Seele die Heiligen viel inniger gegenwärtig in Gott selbst, und diese Erweckung ist wie eine beiden gleich bekannten Fürbitte der Seele. Es ist ein Gesuch des Freundes zum Freunde, in dem, der sie Alle mit unssterblichen Banden vereinigt. Gewöhnlich bleibt Alles mit Jesu Christi in Gott verborgen.

*) Hoseas 2, 19. u. 20.

**) 2 Buch Moses 4, 25.

10. Wir verließen Anneci noch an demselben Magdalenen = Feste, und hörten am nächstfolgenden Tage zu Genf die Messe im Hause des französischen Residenten. Ich freute mich sehr auf die Communion, und mir däucht, o mein Gott, du habest mich dir dadurch noch inniger verbunden; auch erslehete ich bei dieser Gelegenheit von dir die Befehrung dieses großen Volkes. Ziemlich spät am Abend gelangten wir nach Gev, wo wir nur die vier Wände fanden, obschon uns der Bischof von Genf (vermuthlich seiner Ueberzeugung gemäß) versichert hatte, daß alles nöthige Hausgeräthe dort befindlich sey.

Wir begaben uns nach dem Kloster der barmherzigen Schwestern, welche so freundlich waren, uns ihre Betten zu überlassen. Hier litt ich einen solchen Kummer, ja Todesangst, die sich leichter erfahren, als aussprechen läßt; nicht sowohl um meiner selbst, als vielmehr meiner Tochter willen, welche sichtlich vergieng. Der Schmerz bemächtigte sich meines Herzens so sehr, daß ich mich nicht enthalten konnte, heimlich in meinem Bette heiße Thränen zu vergießen. Am nachfolgenden Tage erklärte ich, mein Töchterchen zu den Ursulinerinnen nach Tonon bringen zu wollen, bis man sich etwas eingerichtet haben würde. Meine Absicht war, sie dort zu lassen, aber man widersetzte sich sehr entschieden, und sogar auf eine etwas harte, nicht

ganz höfliche Weise. Ich sah mein Kind, aller Pflege ermangelnd, schwinden und vergehen, und betrachtete es, wie ein durch meine Unvorsichtigkeit geschlachtetes Opfer; bat daher schriftlich den Vater la Combe zu kommen, und das Nöthige zu meinem Beistande zu verfügen, da ich nicht glaubte, die Kleine mit gutem Gewissen länger an diesem Orte behalten zu können. Mehrere Tage verflossen, ehe ich eine Antwort erhalten konnte, dennoch blieb ich dem Willen Gottes mit völligem Gleichmuth ergeben: es mochte mir nun Hülfe werden, oder nicht.



Zweites Capitel.

Der Bischof von Genf befehlt dem Vater la Combe, die Verfasserin zu besuchen. — Geistige Verbindung dieser beiden Seelen in Gott, und ihre Unterhaltung. Worte Gottes, die sie seines Willens vergewissern, nebst einer Vermehrung der Gnade. Was es heißt, die göttlichen Einwirkungen unmittelbar aus dem centrum (dem Mittelpunkt) oder mittelbar durch die Kräfte zu empfangen. Ein gottseliger Einsiedler weißagt ihr ihre künftigen Begegnisse. Ihre Leiden wegen ihres Töchterchens.

Unser Herr und Heiland, welcher sich meines Kummer, und des beklagenswerthen Zustandes meines Töchterchens erbarmte, bestimmte den Bischof von Genf, an den Vater la Combe zu schrei-

ganz höfliche Weise. Ich sah mein Kind, aller Pflege ermangelnd, schwinden und vergehen, und betrachtete es, wie ein durch meine Unvorsichtigkeit geschlachtetes Opfer; bat daher schriftlich den Vater la Combe zu kommen, und das Nöthige zu meinem Beistande zu verfügen, da ich nicht glaubte, die Kleine mit gutem Gewissen länger an diesem Orte behalten zu können. Mehrere Tage verflossen, ehe ich eine Antwort erhalten konnte, dennoch blieb ich dem Willen Gottes mit völligem Gleichmuth ergeben: es mochte mir nun Hülfe werden, oder nicht.



Zweites Capitel.

Der Bischof von Genf befehlt dem Vater la Combe, die Verfasserin zu besuchen. — Geistige Verbindung dieser beiden Seelen in Gott, und ihre Unterhaltung. Worte Gottes, die sie seines Willens vergewissern, nebst einer Vermehrung der Gnade. Was es heißt, die göttlichen Einwirkungen unmittelbar aus dem centrum (dem Mittelpunkt) oder mittelbar durch die Kräfte zu empfangen. Ein gottseliger Einsiedler weißagt ihr ihre künftigen Begegnisse. Ihre Leiden wegen ihres Töchterchens.

Unser Herr und Heiland, welcher sich meines Kummer, und des beklagenswerthen Zustandes meines Töchterchens erbarmte, bestimmte den Bischof von Genf, an den Vater la Combe zu schrei-

ben, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn er nicht zögere, uns zu besuchen, und trostreich zuzusprechen. Sobald ich den Vater erblickte, war ich überrascht, eine innere Gnadenkraft in mir zu fühlen, die ich wohl Mittheilung nennen darf; und vergleichen ich niemals mit irgend Jemand erfahren hatte. Es war mir, als ob eine Gnaden-Einwirkung von ihm zu mir aus dem Innersten der Seele strömte, und wieder von mir auf ihn zurückgieng, so daß er dieselbe Wirkung an sich erführe. — Aber eine so lautere, reine, von jeder sinnlichen Empfindung entbundene Gnade, daß sie wie Ebbe und Fluth wogend, sich endlich in den göttlichen, und untheilbaren E i n e n verlor. Es war nichts Menschliches, noch Natürliches dabei. — Alles der lautere Geist; und diese durchaus reine und heilige Vereinigung, die immer fort bestanden, ja sogar zugenommen hat, da sie immer mehr zur Einheit ward, hat die Seele nie, keinen Augenblick anders, als in Gott aufgehalten, noch beschäftigt, sie vielmehr von jeder Nebenrücksicht frei erhalten. Eine Vereinigung, die Gott allein wirkt, und die nur zwischen Seelen statt finden kann, die ihm fest verbunden sind. Eine Vereinigung, die von jeder Schwachheit und Vorliebe frei ist, die bewirkt, daß man Freude statt Bedauern über die Leiden des Freundes empfindet, und immer höher in Gott zu Frieden wird, je mehr man sich gegenseitig von Kreuz

und Leiden überhäuft, zu Boden geworfen und vernichtet, ja von einander getrennt erblickt. Eine Vereinigung, zu deren Fortdauer es keiner körperlichen Gegenwart bedarf, die den Abwesenden nicht abwesender, den Gegenwärtigen nicht gegenwärtiger seyn läßt; und die Allen unbekannt bleibt, die sie nicht erfahren haben. Da ich eine solche Verbindung weder jemals gekannt, noch von ihrem Daseyn hatte reden hören, so war sie mir etwas ganz Neues. Da sie aber so ruhig, und jeder sinnlichen Empfindung fern war, habe ich nie gezweifelt, daß sie von Gott käme, — weil solche Verbindungen, statt von ihm abzugeben, die Seele nur noch tiefer in ihn versenken. Die Gnade, die ich erfuhr, und welche diese Wechselwirkung von dem Vater la Combe auf mich, und mir zu ihm hervorbrachten, verscheuchte allen meinen Kummer, und versenkte mich in tiefen Frieden.

2. Gott gab ihm gleich anfänglich viel Offenheit gegen mich. Er erzählte mir die mannichfache Barmherzigkeit, so ihm der Herr erwiesen, und viele außerordentliche Dinge. Sehr besorgt blickte ich auf diesen Licht-Weg. Da der Meinige nur der des schlichten Glaubens, und nicht im Besitz außerordentlicher Gaben gewesen war: so durchschaute ich damals nicht, daß Gott sich meiner bedienen wolle, den Vater aus jenem Stand der Erleuchtung in den des einfachen Glaubens zu ver-

setzen. Die außerordentlichen Ereignisse erfüllten mich anfänglich mit lebhafter Besorgniß, denn ich fürchtete Sinnentäuschungen, besonders in solchen Dingen, die der Zukunft mit Hoffnungen schmeicheln. Aber die Gnade, die, von ihm ausgehend, sich in meine Seele ergoß, verbunden mit seiner ungemainen, nie in dem Grade gefundenen Demuth, gaben mir wieder Muth. Denn wirklich bemerkte ich, daß er die Meinung eines Kindes der seinigen vorgezogen haben würde; daß er an nichts Irdischem hieng, daß, weit entfernt, sich weder seiner tiefen Gelehrsamkeit, noch der göttlichen Gnadengaben zu überheben, Niemand eine geringere Meinung von sich haben konnte, als er hatte. Dieß war ein ihm von Gott in hohem Grade verliehenes Geschenk.

Er sagte mir: ich müsse meine Tochter nach Lonon bringen, wo sie sehr gut aufgehoben seyn würde, wie auch, als ich ihm meine innere Abneigung gegen die Lebensweise der neubekehrten Katholiken entdeckt hatte, — wie er nicht glaube, daß Gott mich zu ihnen berufe; ich also lieber vorläufig ohne Verpflichtung daselbst bleiben möchte, — weil Gott mir durch die Führung seiner Vorsehung schon zu erkennen geben würde, was er von mir fordere. Eben deshalb aber sollte ich verweilen, bis mich die göttliche Vorsehung selbst hinausriefe, oder da zu bleiben mir bestimme.

3. Er beschloß zwei Tage bei uns zu weilen,

und sie zu dreimaligem Gottesdienst zu verwenden, und rieth mir, den Herrn um Kundthung seines Willens anzurufen. Ich konnte nichts erbitten; — nichts erkennen wollen, sondern blieb vielmehr in meiner einfachen Gemüthsstimmung. Schon um Mitternacht erwachte ich zum Gebet; aber in der Art, als wenn mich Jemand geweckt hätte. Es kamen mir plögl. auf eine fast heftige Weise folgende Worte in den Sinn: „Es steht vor mir geschrieben, daß ich werde deinen Willen thun.“*) Dieß Wort durchdrang meine ganze Seele, mit einem Ausfluß so lauterer und doch durchbringender Gnade, — daß ich nie einer süßeren, einfacheren, kräftigeren theilhaftig geworden bin. Noch ist hierüber zu bemerken, daß obwohl mein damaliger Seelenzustand schon ein fortdauernder Stand des neuen Lebens war, dennoch dieses letztere noch nicht in der Unererschütterlichkeit wie in mir nachmals statt fand, — das heißt eigentlich: daß es ein werdendes Leben, und ein werdender Tag war, welcher immer zunimmt und an Kraft gewinnt, bis zum Mittag der Herrlichkeit! Tag, dem keine Nacht folgt, Leben — das den Tod im Tode selbst nicht fürchtet! — weil der Tod den Tod überwunden hat, und weil der, welcher den ersten erduldet, den zweiten nicht schmecken wird.

4. Gut ist es hier anzuführen, daß obwohl die

*) Ps. 39, 8. u. 9.

Seele sich in einem unbeweglichen Zustand befindet, und Theil am Unwandelbaren hat, dennoch — ohne daß sie aus ihrem Kreise treten, oder ihren verschlossenen, unverrückbaren Himmel verlassen darf, wo es weder Unterschied, noch Wechsel giebt, — Gott ihr zuweilen, wenn es ihm gefällt, aus derselben Tiefe, gewisse, allerdings verschiedenartige Einwirkungen sendet, die entweder seinen heiligen Willen, oder auch zukünftige Dinge offenbaren. Aber, da diese Einwirkungen aus dem Urquell selbst, und nicht durch Vermittelung der Kräfte hervorgehen, so sind sie auch zuverlässig, und keiner Täuschung, noch Phantasiegebilden unterworfen, wie die Gesichte und andere von mir erwähnte Gegenstände.

Man wisse, daß eine solche Seele Alles unmittelbar aus dem Grunde selbst empfängt, was sich demnächst nach dem göttlichen Wohlgefallen auf die Sinne und übrigen Kräfte ergießt. Anders ist es mit jenen Seelen, welche mittelbar empfangen. Das Erhaltene theilt sich den Kräften mit, und kehrt von da erst in den Mittelpunkt zurück, statt daß die ersteren aus dem Mittelpunkt und Grunde selbst die Kräfte und Sinne überströmen. Sie lassen Alles still an sich vorübergehen, ohne daß irgend Etwas, weder auf ihren Verstand, noch Herz Eindruck mache. Sogar halten sie ihre Erkenntnisse und Erfahrungen (wie Weissagungen und an-

dere dergleichen Dinge) nicht gleich anderen Menschen — für außerordentliche Erscheinungen; — sie sagen Alles ganz natürlich, jeder Beimischung von Außerordentlichem fremd, heraus; ohne sich bewußt zu sein, was, noch warum es gesagt wird. Man spricht und schreibt, was man nicht weiß, und sieht während dieser Beschäftigung, daß es Dinge sind, woran man früher nie gedacht hatte. Es ist, als ob Jemand im tiefsten Grunde einen unerschöpflichen Reichthum besäße, — ohne jedoch des Besitzes jemals zu gedenken. Er kennt nicht seine Schätze, er schaut sie nie, aber findet in dem Grunde Alles, dessen er bedarf, sobald es Noth thut. — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind ihm als gegenwärtiger und ewiger Augenblick vorhanden und vereint. Nicht wie eine Weissagung, die in der Zukunft das Kommen wahrnimmt, sondern wie ein Blick, der Alles in dem gegenwärtigen Jetzt, in Gott selbst, wie in einem ewigen Augenblick zusammenfaßt, ohne jedoch über das Wie seiner Erkenntniß und Anschauung klar zu seyn. Mit zuverlässiger Treue spricht eine solche Seele das Erkannte ohne Absicht noch Erwiederung — nur einfach aus, wie es ihr gegeben ward, ohne zu erwägen, ob sie von Vergangenheit, oder Gegenwart sprach, ob das Ausgesprochene auf eine oder die andere Weise in Erfüllung gehe, — und ob es dieser oder jener Deutung unterworfen sei.

Aus diesem also verlornen Grunde gehen die Wunder *) hervor. Das Wort selbst bewirkt, was es sprach, *dixit et facta sunt*. — Was er spricht, das geschieht, und wenn er gebeut, so steht es da, **) ohne daß die Seele — sein Werkzeug — selbst weiß, was es sagte oder schrieb. Während sie aber eines von beiden that, ward sie mit Gewißheit erleuchtet, daß es das Wort der Wahrheit sei, das seine Wirkung nicht verfehlen werde. Ist das vollbracht, so denkt sie nicht mehr daran, und verliert so gänzlich alle Theilnahme dafür, als ob irgend ein anderer gesprochen oder geschrieben hätte. Das ist es, was der Herr im Evangelio sagt: „daß „der Mensch aus dem guten Schatz seines Herzens „Gutes hervorbringe.“ ***) Sobald Gott selbst unser Reichthum, und unser Herz und Wille rückhaltlos in ihm übergegangen ist, entdeckt man einen Schatz, der sich nie erschöpft; — je mehr man davon austheilt, desto reicher findet man sich.

5. Nachdem mir die Worte in den Sinn gegeben waren: „Es steht von mir geschrieben, daß ich deinen Willen thun werde,“ erinnerte ich mich, wie der Vater la Combe mir gerathen hatte, Gott zu fragen, was er von mir in diesem Lande fordere.

*) Vielleicht göttliche Aussprüche, Verfasserin im Original „Oracles.“

**) Ps. 33, 9.

***) Matth. 13, 52.

Mein Andenken selbst enthielt meine Bitte, und alsbald wurden mir die Worte schnell in den Sinn gegeben: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinen; und wie Petrus am Kreuze starb, wirst auch du am Kreuze sterben.“ Nun hatte ich über den göttlichen Willen feste Gewißheit, kümmerte mich aber nicht darum, die Weise der Ausföhrung begreifen zu wollen. Ich fühlte mich getrieben niederzuknien, und blieb in dieser Stellung bis 4 Uhr Morgens, in tiefem und ruhigem Gebet versenkt. Dennoch sagte ich dem Vater la Combe am Morgen Nichts von dem, was mir begegnet war; als er sich aber gedrungen fand, eine auf die Kirchenweihung beziehende Messe zu lesen, glaubte ich — der Herr habe ihm etwas von dem in mir Vorgegangenen zu erkennen gegeben — und wurde in meinen Ansichten noch mehr bestärkt. Ich sagte es ihm nach beendetem Gottesdienst; als er mir aber erwiederte, daß ich mich geirrt hätte, entschlug sich mein Geist alles Grübelns nach jeder Gewißheit, um gar nicht mehr daran zu denken, und blieb in seiner gewöhnlichen Stimmung, mehr auf das eingehend, was der Priester vortrug, als was er erkannt hatte. In der nächstfolgenden Nacht ward ich zu derselben Stunde und auf dieselbe Weise, wie das erste Mal erweckt, und diese Worte wurden mir in das Gemüth gelegt: „Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bur-

gen.“*) Ich ward wieder in den gestern erfahrenen Zustand bis 4 Uhr Morgens versetzt, ohne daß ich im mindesten über die Bedeutung desselben nachgedacht hätte, oder besonders aufmerksam darauf geworden wäre. Am anderen Morgen nach der Messe, sagte mir der Vater la Combe, ihm sei eine feste Gewißheit geworden, daß ich ein Stein sey, den Gott zur Grundlage eines großen Gebäudes bestimmt habe, ohne daß er jedoch genauer als ich selbst, gewußt hätte, — worin dieses Gebäude eigentlich bestehe. Auf welche Art nun das Beschlossene vollbracht werden soll, ob die göttliche Majestät sich meiner in diesem Leben, zu einem, nur ihr bekannten Zweck bedienen, oder sie mich zu einem Stein des himmlischen Jerusalems erheben wolle: so dünkt es mich immer, dieser Stein ist nur durch Hammerschläge geschliffen, und sie sind ihm von dieser Stunde an, wenig erspart worden — wie man in der Folge sehen wird. Der Herr hat ihm ganz die Eigenschaften seiner Substanz, Festigkeit und Unempfindlichkeit gegeben. Indessen sagte ich dem Vater nun, was mir in der Nacht begegnet wäre.

6. Ich brachte mein Töchterchen, welches eine zärtliche Zuneigung zum Vater la Combe faßte, — versichernd, er sei der Priester des lieben Gottes — nach Lonon. Hier fand ich einen Einsiedler,

*) Ps. 87, 1.

„Bruder Anselmus genannt,“ von so seltener Gottseligkeit, wie man wohl seit langer Zeit nicht gesehen hatte. Er war aus Genf, von wo ihn Gott — der ihm schon als 4jährigem Kinde die Erkenntniß des Heiligen ins Herz gegeben, auf wunderbare Weise im 12ten Jahre — hinausführte. Von der Erlaubniß des Cardinals, damals Erzbischof von Aix in der Provence begünstigt, hatte er mit 19 Jahren das Gewand eines Einsiedlers des heiligen Augustin angelegt, und wohnte mit einem andern Bruder, allein in einer kleinen Klausur, wo sie Niemanden sprachen, als die, welche die Kapelle zu besuchen kamen. Seit zwölf Jahren bewohnte er schon diesen Ort, wo er nur Gemüse mit Salz, oder zuweilen etwas Del genoß. Nie hatte er sich in diesem ganzen Zeitraume Fleisch zu kosten erlaubt, noch brachte er jemals Wein an den Mund. Dreimal wöchentlich fastete er bei Wasser und Brot, und gewöhnlich hielt er in 24 Stunden nur eine einzige Mahlzeit. Ein grobes härenes Gewand, mit eingewebten, von oben nach unten laufenden pferdehaarenen Schnüren bekleidete ihn; — bloße Bretter waren sein Lager — und er besaß die unschätzbare Gabe eines immerwährenden Gebets. Acht Stunden täglich, widmete er ausschließlich diesen, und anderen Andachtsübungen. — Gott hatte mehrere glänzende Wunder durch ihn bewirkt, und dennoch besaß er die demüthige Unterwürfigkeit ei-

nes Kindes. Er war nach Genf gegangen, in der Hoffnung, seine Mutter zu gewinnen, die er aber schon verschieden fand.

7. Dieser gute Einsiedler hatte mannichfache Erkenntniß der göttlichen, mich und den Vater la Combe betreffenden Rathschlüsse. Es ward ihm klar, daß Gott uns beide zur Führung der Seelen bestimmt habe. Aber zugleich mußte er viel ungewöhnliches uns zugedachtes Kreuz erblicken.

In einer, seiner ganz von Gaben und Erleuchtungen erfüllten Gebetsstunden, ward ihm ein Gesicht offenbart. Er schauete mich, wie ich in einem braunen Mantel verhüllt, niederkniete, und mir das Haupt abgeschlagen wurde, dieses aber also bald wieder mit dem Körper vereinigt, — derselbe dann, in ein weißes Gewand gekleidet, und mit einem rothen Mantel geschmückt ward; während man einen Blumenkranz auf meine Stirn legte. Ebenso erblickte er den Vater la Combe, dessen Körper gespalten, dann sogleich wieder zusammengefügt, und seiner Kleider beraubt ward, um ihn — der einen Palmenzweig in Händen trug — mit dem weißem Gewande und rothen Mantel zu schmücken. Beide schaute er uns nun einem Borne nah — woraus wir unzählige, auf uns zuströmende Völker zu tränken bemüht waren.

8. Es scheint mir, o mein Gott, daß ein Theil dieses geheimnißvollen Gesichts schon in Er-

fällung gegangen ist, sowohl wegen der Trennungen die wir beide (ich jedoch ohne Schmerzen) erduldet haben, als auch wegen des Vertrauens, das ich hege — du habest ihn seiner selbst gänzlich entblößt, um ihn mit Unschuld, Lauterkeit und Erbarmen neu zu bekleiden. Ja, mein Gott, mich dünkt, die Liebe, die du in mir erweckt hast, sei ganz lauter, von jeder Selbstsucht frei. — Eine Liebe, die ihren Gegenstand in ihm selber, und um seiner selbstwillen liebt, ohne Rückblick auf das eigene Ich: — die einen solchen Rückblick ärger, als die Hölle fürchtet, da diese selbst, wenn sie von Eigensucht frei wäre, für sie in ein Paradies verwandelt sein würde. — Auch hat der Herr sich schon mehrmal unsrer als Werkzeuge bedient um Seelen zu gewinnen, und wenn ich auch nicht einsehe, welche Absicht er für die Folge mit uns haben mag; so weiß ich doch, daß wir ohne alle Einschränkung sein sind.

Kurz nach meiner Ankunft bei den Ursulinen von Tonon sprach die Schwester M — einer vom Pater la Combe erhaltenen Weisung gemäß — mit großer Offenheit zu uns. Sie theilte mir so viel außerordentliche Dinge mit, daß sie mir Anfangs verdächtig wurde, und ich sie vom Sinnen truge getäuscht glaubte, worüber ich jedoch wieder mit mir selbst unzufrieden war.

9. Ich begann unglaubliches Weh zu empfin-

den, weil ich mein Töchterchen mitgenommen hatte, und schien mir in dieser Hinsicht in Abrahams Fall zu seyn, um so mehr, da mich der Vater la Combe mit den Worten begrüßte: „sei willkommen Tochter Abrahams!“ Ich fand keine genügende Ursach sie da zu lassen, und konnte sie noch weniger mit mir nach Gex nehmen, weil wir keinen eigentlichen Aufenthalt hatten, und die kleinen Mädchen, welche man aufnahm, um sie katholisch zu erziehen, in unsrer nächsten Umgebung lebten, obwohl sie von gefährlichen Uebeln befallen waren. Andernseits schien es mir thöricht, mein Kind an einem Orte zurück zu lassen, wo man kaum französisch verstand; also die ihr fremde Landessprache, und eine von der unsern ganz verschiedene Nahrungsweise — ihr nachtheilig ward, und ich sie — jeden Tag mehr abmagern, ja fast zu Grunde gehen sah. Dieser Anblick gab mir Todesangst, und mir war, als würde mein Inneres zerrissen. Alle Zärtlichkeit, die ich je für sie gehegt hatte, erwachte aufs Neue, und ich betrachtete mich wie ihre Mörderin. Ich empfand was Hagar einst gelitten, als sie ihren Sohn Ismael in der Wüste verließ, um ihn nicht sterben zu sehen. Es dünkte mir, daß wenn ich auch mich selbst ohne Ursach der Gefahr preisgeben wolle, ich doch meines Kindes hätte schonen sollen. Ich betrachtete ihre Erziehung, vielleicht sogar ihr Leben, als unvermeidlich verloren; und wenn ich

auch meinen Kummer darüber Niemanden mittheilte, so ließ ich doch in der Nacht meinem Schmerz vollen Lauf; — einem Schmerz, der täglich schneidender ward, weil du, o mein Gott, der stets von mir ganz rückhaltlose Opfer fordertest, erlaubtest, daß in der ganzen Zeit dem Kinde nichts eigentlich Genießbares gereicht ward. Ihr einziger Unterhalt bestand in etwas schlechter unschmackhafter Brühe, die ich ihr wider ihren Willen aufnöthigte. Dir, o mein Gott, brachte ich sie ganz zum Opfer dar, und ich schien mir wie Abraham das Messer haltend, um sie zu tödten. Ich wollte sie nicht mit mir nehmen, weil man mir versichert hatte, es sei der Wille Gottes, daß ich sie zurückließe; diesen achtete ich höher, wie alles Andere, ja selbst wie das Leben meiner Tochter; und außerdem wäre sie auch in Gex in Hinsicht der Nahrungsmittel noch weniger als hier versorgt gewesen. Unser Herr aber wollte mich ganz in bitteres Herzeleid getaucht wissen, und forderte von mir, ein ohne allen Trost gebrachtes Opfer. Daher ließ er mich eines Theils im Geiste den Schmerz der Großmutter erblicken, wenn sie das Hinscheiden ihrer Enkelin erführe, die ich ihr scheinbar nur entrissen, um sie dem Tode zu überliefern; — anderen Theils aber den bitteren Vorwurf der ganzen Familie. Alle schönen Naturgaben des Kindes wurden zu so viel mich durchbohrenden Pfeilen — und man muß meine Leiden er-

fahren haben, um sie erlauben zu können. Mir schien, daß sie mit ihren natürlichen Anlagen, in Frankreich erzogen, — Wunderdinge gethan haben würde; — daß ich sie um alle diese Vortheile brächte, sie außer Stande setzte, etwas Nützliches vollbringen, oder einst eine so gute Verbindung schließen zu können, wie sie zu erwarten berechtigt war; — und daß ich ohne zu sündigen, sie nicht auf so mannichfache Weise dahin sterben lassen dürfte. Dreizehn Tage rang ich mit fast unbegreiflichen Leiden. Alles was ich verlassen hatte, war mir Nichts gegen den Schmerz, mein Kind aufzuopfern. Dieß bewirktest du, o mein Gott, wie ich glaube, um meine zu irdische Anhänglichkeit an ihren natürlichen Annehmlichkeiten zu läutern: denn sobald ich mich von den Ursulinerinnen zurück gezogen hatte, veränderten sie ihre Lebensweise, und reichten meiner Tochter solche Nahrungsmittel, wie sie ihrem zarten Körper angemessen waren, so daß sie in Kurzem ihre völlige Gesundheit wieder erlangte.



Drittes Capitel.

Man ereifert sich wuthentbrannt gegen sie, wegen ihrer Auswanderung aus Frankreich. Sie erträgt Alles auf gottgesinnte Weise, und besänftigt ihre Feinde. Gott giebt ihr

fahren haben, um sie erlauben zu können. Mir schien, daß sie mit ihren natürlichen Anlagen, in Frankreich erzogen, — Wunderdinge gethan haben würde; — daß ich sie um alle diese Vortheile brächte, sie außer Stande setzte, etwas Nützliches vollbringen, oder einst eine so gute Verbindung schließen zu können, wie sie zu erwarten berechtigt war; — und daß ich ohne zu sündigen, sie nicht auf so mannichfache Weise dahin sterben lassen dürfte. Dreizehn Tage rang ich mit fast unbegreiflichen Leiden. Alles was ich verlassen hatte, war mir Nichts gegen den Schmerz, mein Kind aufzuopfern. Dieß bewirktest du, o mein Gott, wie ich glaube, um meine zu irdische Anhänglichkeit an ihren natürlichen Annehmlichkeiten zu läutern: denn sobald ich mich von den Ursulinerinnen zurück gezogen hatte, veränderten sie ihre Lebensweise, und reichten meiner Tochter solche Nahrungsmittel, wie sie ihrem zarten Körper angemessen waren, so daß sie in Kurzem ihre völlige Gesundheit wieder erlangte.



Drittes Capitel.

Man ereifert sich wuthentbrannt gegen sie, wegen ihrer Auswanderung aus Frankreich. Sie erträgt Alles auf gottgesinnte Weise, und besänftigt ihre Feinde. Gott giebt ihr

die Kraft Alles zu dulden und zu vollbringen. Er erhellt und bereichert ihren Verstand. Der Bischof von Genf besucht sie, erkennt mit Ueberzeugung, daß sie von Gott sei, und lobt den Vater la Combe, den er ihr zum Gewissenrath zutheilt. Sie verfällt in eine Krankheit, wovon letzterer sie auf wunderähnliche Art heilt. — Gelübde, Gott dargebracht, und wie er sie zu deren Erfüllung vermag. Was das Einswerden des menschlichen Willens mit dem göttlichen, dem Willen der Gottheit heißt und auf sich habe. Der wahre Geist der Kirche, und Jesu Christi als Kind. Die Sorgfalt Gottes für das Augenleben der Verfasserin. Wie er sie bestimmt, die geistige Mutter vieler zu seyn.

1. Sobald man in Frankreich meine Entfernung erfuhr, ward auch die allgemeine Mißbilligung über mich ausgesprochen. Am heftigsten waren die irdischgesinnten Geistlichen gegen mich, besonders der Vater la Mothe, welcher mir schrieb, daß ich von Frommen und Gelehrten, Staatsbeamten und Militairpersonen gleich- und einstimmig getadelt würde. Um mich zu schrecken fügte er noch hinzu: daß meine Schwiegermutter, auf die ich mich wegen des Vermögens meiner Kinder, und der Erziehung meines jüngsten Sohnes verließ, „kindisch geworden,“ woran ich schuld sei. Dieses war eine Unwahrheit. Doch ließ ich äußerlich von meinem Kummer über dieses Alles nichts merken, wenn ich auch Augenblicke hatte, wo er fast bis zum Uebermaaß gieng. Dann schloß ich mich, so oft ich konnte, ein, und ließ mich vom Schmerz recht durchdringen, der mir sehr tief schien. Ich

trug ihn indessen still leidend, ohne ihn lindern zu können, noch zu wollen; im Gegentheil — es war meine Freude, mich davon verzehren zu lassen, ohne ihn nur begreifen zu wollen, da dieser Schmerz eben so friedegebend als durchdringend war. Einmal war ich im Begriff, das neue Testament zu meiner Linderung aufzuschlagen, aber ich ward innerlich davon zurückgehalten, so daß ich mich, schweigend und unthätig verbleibend, dem Weh hingab, das mich auftrieb.

Mir dünkt, daß ich damals begann, die Leiden auf göttliche Weise zu tragen, und daß von jener Zeit an, die Seele ohne besondere Empfindung, zugleich sehr glücklich und betrübt, sehr gekreuzigt und beseligt seyn konnte. Auf diese Weise hatte ich weder meine ersten Leiden, noch den Tod meines Vaters getragen. Damals war meine Seele im Frieden, im süßesten Frieden versenkt, nicht aber den Schmerzen hingegeben. — Was sie litt, war nur eine Erschöpfung der Natur; ein Gewicht süßen Kummer's. Jetzt war es ganz anders. Dieselbe Seele ist dem Schmerze ohne Einschränkung preisgegeben. Trägt sie aber mit göttlicher Kraft; und diese Kraft bewirkt, daß sie getheilt ist, ohne Trennung von ihrem ganzen Selbst, so daß ihr unwandelbares Glück, nicht ihre härtesten Leiden ausschließt, oder hindert. Diese werden ihr aber auch von Gott selbst auferlegt — gleich unserm Heilande

Jesu Christo — welcher als Gott und Mensch, in der Kraft eines Gottes, und der Schwachheit eines Menschen litt. Er war ein seliger Gott, und ein schmerzenvoller Mensch; — endlich, ein leidender und genießender Gott-Mensch, dessen Seligkeit eben so wenig sein Leiden mindern, als dieses seine vollkommene Seligkeit zu unterbrechen, noch zu stören vermochte.

2. Ich beantwortete alle obwohl sehr heftigen Briefe, welche man mir schrieb, wie es mir der innere Geist gerade eingab: — und meine Antworten wurden immer richtig befunden, sogar so wohl aufgenommen, daß nach der göttlichen Zulassung sich alle über mich ausgesprochenen Klagen und Donnerworte alsbald in Lobsprüche umwandelten. Der Vater la Mothe schien sich eines Andern zu besinnen, und mir sogar seine Achtung zu schenken. Aber diese Umänderung war nur von kurzer Dauer. Ein gewisser Eigennutz bestimmte seine Handlungsweise. Als er sah, daß ihm ein Jahrgeld, welches er von mir zu erhalten dachte, nicht ward, — änderte er sich plötzlich, auch die Schwester Garnier erklärte sich bald gegen mich. — Es sei dieses nur ein Vorgeben, oder eine wirklich wahre Veränderung gewesen.

3. Um meinen Leib oder dessen Gesundheit bekümmerte ich mich nicht besonders. Du erwiesest mir in dieser Hinsicht nur zu viel Gnade, o mein

Gott, denn ich war zwei Monate fast ohne Schlaf, und die uns gereichten Nahrungsmittel waren nicht geeignet mich zu stärken. Da man in dieser Gegend Donnerstags zu schlachten pflegte, um Freitags und Sonnabends Fleisch zu haben: so war dieses während der großen Hitze Sonntags verdorben, und mit Maden übersäet, so daß Etwas, das ich sonst mit Abscheu betrachtet hatte, nunmehr mir zur Speise diente. Nichts wurde mir beschwerlich; denn als du mir ein neues Leben gegeben, hattest du mir auch eine Fertigkeit zu allen Dingen mitgetheilt. Mir dünkte, ich konnte Alles vollbringen, ohne durch Nothwendigkeit gedrungen zu seyn; — auch konnte ich Alles unterlassen, ohne doch in Etwas zu verfehlen. — In dir, o mein Gott, findet man Alles in Ueberfluß wieder, was man um deinetwillen verloren hat.

4. Die Verstandeskraft, die ich vormalß in einer sonderbaren Stumpfsinnigkeit verloren zu haben glaubte, ward mir mit unglaublichem Gewinn wiedergegeben. Ich erstaunte selbst darüber, als ich fand, daß sie zu Allem geschickt war, und Alles auszuführen vermochte. Alle, die mit mir umgiengen, behaupteten: ich hätte einen bewundernswerthen Verstand. Ich wußte sehr wohl, daß er eigentlich nur unbedeutend war, aber in Gott eine Beschaffenheit angenommen hatte, die ihm früher immer fremd gewesen. Ich spürte nach meiner

Ahnung, etwas von dem Zustande der Apostel, nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten. Ich wußte, faßte, begriff, vermochte Alles — ohne jedoch einzusehen, wie ich diesen Verstand, dieses Wissen, diese Scharfsicht, Kraft und Fertigkeit bekommen hatte. Ich fand, daß ich alle Arten von Gütern besaß, und an Nichts Mangel litt; wußte aber nicht, woher mir Alles geworden war. Ich erinnerte mich der schönen Stelle aus dem Buche der Weisheit: „Es kommen mir alle Güter mit ihr.“*) Wenn Jesus Christus, die ewige Weisheit, in der Seele nach dem Tode des sündhaften menschlichen Adam gebildet, und diese Seele wirklich in ein erneuetes Leben eingegangen ist; dann findet sie, daß ihr alle Güter in Jesu Christo — der ewigen Weisheit mitgetheilt sind.

5. Kurz nach meiner Ankunft in Gex, machte mir der Bischof von Genf einen Besuch. Ich sprach zu ihm mit der Aufrichtigkeit und der Gewalt des Geistes, die mich trieb. Auch wurde er so überzeugt, daß der Geist Gottes in mir wohne, daß er nicht müde ward, es zu wiederholen. Er selbst ward davon ergriffen und gerührt, öffnete mir sein Herz über die göttlichen Forderungen an ihn, und gestand: daß man ihn von der Treue gegen die Gnade verlockt habe. Denn er ist ein würdiger Prälat, und es ist sehr zu bedauern, daß er so schwach

*) Buch der Weisheit 7, 11.

ist, sich von Anderen leiten zu lassen. Wenn ich zu ihm sprach, gieng er immer in den Sinn meiner Rede ein, bekennend, daß sie den Charakter der Wahrheit trüge, welches auch nicht anders seyn konnte, da mich der Geist der Wahrheit selbst antrieb, ohne welchen ich nur arm an Geist war. Aber sobald Personen zu ihm sprachen, die, nach Uebergewicht strebend, dem Guten abhold waren, (was nicht von ihnen selbst kam) — ließ er sich gegen die Wahrheit einnehmen. Diese Schwäche, mit noch einigen anderen verbunden, haben das Gute gehindert, was er außerdem in seinem bischöflichen Bezirke (Diocese) gestiftet haben würde.

6. Nachdem ich ihm meine Gedanken mitgetheilt hatte, sagte er mir, daß er im Sinne gehabt habe, mir den Pater la Combe zum geistlichen Führer zu geben, „weil er ein von Gott erleuchteter Mann „sey, der die inneren Wege genau verstehe, und „eine besondere Gabe besitze, die Seelen zu beruhigen.“ — Dieß sind seine eigenen Worte. Daß er ihm — (dem Bischofe) — mancherlei — ihn selbst Betreffendes mitgetheilt habe, — dessen Wahrhaftigkeit er anerkenne, weil er Alles in sich wiederfinde, was ihm der Pater gesagt. — Ich war sehr erfreut, daß mir der Bischof den Pater la Combe zum Führer zutheilte; weil ich dadurch sah, daß sich die äußere Gewalt mit der Gnade verband, welche mir ihn schon durch die erwähnte Ver-

einigung und übersinnliche Gnadenergießung zugeführt hatte.

7. Nachtwachen und Anstrengungen, verbunden mit der ziemlich bösen Luft dieses Landes, zogen mir ein heftiges Brustfieber zu, wie eine Verhaltung im Magen aller Flüssigkeiten, so ich zu mir genommen hatte, was mir heftige Schmerzen verursachte. Die Aerzte glaubten mich in Gefahr, um so mehr, da auch mehrere genommene Arzneien bei mir blieben. Du liebest, o mein Gott, diese Krankheit unbezweifelt, theils als Uebung meiner Geduld zu (wenn man nämlich Geduld nennen kann, was einem gar nicht schwer wird), theils deine Herrlichkeit in dem Wunder zu verkünden, was du durch deinen Diener vollbrachtest. Da ich ausnehmend entkräftet war, konnte ich nicht von meinem Lager aufstehen, ohne ohnmächtig zu werden, und eben so wenig im Bette bleiben, weil die bei mir gebliebenen Arzneien und Flüssigkeiten mich zu ersticken droheten. Gott erlaubte, daß die Schwestern mich durchaus vernachlässigten, besonders aber diejenige, welche dem Hauswesen vorstand; sie war so sparsam, daß sie mir den nöthigen Unterhalt entzog. Ich besaß keinen Heller, mir Etwas anzuschaffen, da ich mir Nichts vorbehalten hatte, und die Schwestern alles für mich aus Frankreich kommende Geld empfangen, — welches sehr bedeutend war. Also genoß ich den Vor-

zug, die Armuth ein wenig üben, und bei denjenigen Mangel leiden zu können, denen ich Alles gegeben hatte. Man lud den Pater la Combe schriftlich ein, zu mir zu kommen und meine Beichte zu hören. Er wandelte von Erbarmen getrieben die ganze Nacht, obwohl es acht starke Stunden waren — zu Fuße. — Nie aber reisete er auf andere Art; auch darin, wie in allem Uebrigen unserm Herrn und Heiland nachahmend. In dem Augenblick, wo er, mir unbewußt, das Haus betrat, besänftigten sich meine Schmerzen; und sobald er in meinem Zimmer, mich unter Auflegung der Hände auf mein Haupt, — gesegnet hatte, fühlte ich mich vollkommen genesen, — — — und ich war bald im Stande in die Kirche zu gehen. Die erstaunten Aerzte wußten nicht, welche Ursache sie meiner Genesung zuzuschreiben hatten, denn als Protestanten waren sie weit entfernt, darin ein Wunder zu erkennen. Sie erklärten: es sei Wahnwitz, ich gemüthsfrank, — und hundert andere Thorheiten, deren Menschen, von dem Bewußtseyn gestachelt, daß man eigentlich gekommen sei, Jedem, der es begehren möchte, seinem bisherigen Irrthum zu entreißen — nur fähig waren. Dennoch war mir ein ziemlich starker Husten zurückgeblieben, und die Schwestern sagten mir ganz unaufgefordert, ich möchte zu meinem Töchterchen gehen, dort etwa 14 Tage lang die Milchkur gebrauchen, und dann

zurückkehren. Als ich abreisete, und mich mit dem heimkehrenden Pater la Combe in demselben Fahrzeuge befand, sprach er zu mir: „Dein Husten lasse nach;“ und er endete sofort. Sogar als sich ein fürchterlicher Sturm auf dem See erhob, und ich seefrank ward, ließ er sich durchaus nicht spüren. Der Sturm ward so heftig, daß die Wellen das Schifflein umzustürzen droheten; — da beschrieb der Pater mit der Hand das heilige Kreuzzeichen über die Wogen, und obwohl diese sich noch wilder empörten, naheten sie doch dem Fahrzeuge nicht mehr, sondern brachen sich über einen Fuß weit davon. Da dieses die Bootleute und Reisenden bemerkten, erklärten sie den Vater für einen Heiligen. Auch fand ich mich, als ich bei den Ursulinerinnen zu Tonon ankam, so vollkommen hergestellt, daß ich, statt meinem Vorhaben gemäß, eine Kur zu gebrauchen, mich in tiefster Stille zurückzog, worin ich zwölf Tage verharrte.

8. In diesem Augenblick sprach ich das (früher nur auf gewisse Zeit) abgelegte Gelübde — der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams für immer und ewig aus. Ich gelobte Allem, was ich für den göttlichen Willen halten würde, wie auch der Kirche, ohne Widerstreben zu gehorchen, und das Kindlein Jesus in der Art zu verehren, wie er selbst es von mir verlangen würde. Ich bekenne, daß ich nicht weiß warum, noch wie ich diese Gelübde

ablegte. Ich fand Nichts zu geloben in mir, denn mir schien, ich sei so gänzlich dein eigen, o mein Gott, daß ich nicht begriff, wo ich noch Etwas dir inniger zu widmen hernehmen sollte.

Zugleich sah ich ein, daß der Zweck meines Gelübdes, wie die Ausführung, meiner Seele sowohl von Innen, als von Außen sei verliehen worden; daß die Gott, gänzlich ohne Vorbehalt, Theilung, Selbstsucht noch Eigennuß ergebene Seele, der wahren Keuschheit der Liebe theilhaftig, und jene sogar ganz in diese übergegangen sei. Auch schien mir, du habest mich, o mein Gott, mit der vollkommensten Armuth begnadigt, da du mich äußerlich wie innerlich so gänzlich entblößt hattest, daß ich gar nichts Eigenes mehr besaß. Und was den Gehorsam betrifft, so war mein Wille so gänzlich in dem deinen untergegangen, daß dieser, weit entfernt — neuen Widerstand zu begegnen, nicht einmal eine Abneigung in meiner Seele fand, welche auch der Kirche eben so unterwürfig war. Indessen ersah ich kein Mittel, die Kindheit Jesu zu feiern, denn dasjenige, was mir vorgeschlagen ward, stand nicht in meiner, sondern in deiner Macht, o mein Gott; ich glaubte daher, den Herrn nicht besser verehren zu können, als wenn ich ihn in allen seinen Zuständen in mir aufnahm und trüge.

Ich legte jedoch alle diese Gelübde ab, weil man mir dazu rieth, folgte überhaupt ohne Wahl,